Pressespiegel

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **68 (1985)**

Heft 6

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

eins von beiden. Bessere Lebensbedingungen (Stichwort Arbeitszeitverkürzung), bessere Sozialleistungen (Stichwort Mutterschutz) würden uns die Entscheidung, Kinder auf die Welt zu bringen, gewiss viel eher erleichtern als ein pharisäerhaftes «Recht auf Leben», das uns kein bisschen mehr Lebensqualität bringt, dafür unser Selbstbestimmungsrecht einschränkt und uns entmündigt.
Mit dem «Recht-auf-Leben»-Artikel würden Frauen, die ihre Schwangerschaft nicht austragen können, wieder in die Illegalität getrieben. Wer es sich leisten kann, wird einen Schwangerschaftsabbruch bekommen, wer nicht, ein unerwünschtes Kind. Das ist unsozial und ungerecht! Aber es ist auch kurzsichtig. Mit der Liberalisierung der Abtreibung nimmt nämlich die Zahl der Eingriffe ab. Das belegen Statistiken aus dem Ausland und Hochrechnungen in der Schweiz. Bei uns sank die Zahl der legalen und illegalen Abtreibungen von gut 40000 im Jahr 1970 auf wenig mehr als die Hälfte im Jahr 1980. Der Grund: Liberalisiert und verbessert wurde auch die Beratung in Fragen der Familienplanung. Abtreibung ist für jede Frau immer eine Notlösung. Weil diese Notlösung aber nicht auch noch heimlich und mit Angst vor einer Strafe erschwert werden soll, wenden wir uns gegen ein Abtreibungsverbot, wie es die Initiative vorsieht.
Die Initiative hemmt jede fortschrittliche Familienpolitik. Sie verhindert die verantwortungsbewusste Planung unserer Familien auf dem gegebenen sozialen und ökonomischen Hintergrund. Sie degradiert unsere Verantwortung auf blosses biologisches Funktionieren.

Wahr ist,
mit der Annahme der Initiative werden empfängnisverhütende Mittel wie beispielsweise die Spirale verboten/illegal.

Nicht wahr ist,
dass die chemische Industrie die Abstimmungskampagne finanziell unterstützt, weil sie sich von einer Annahme der Initiative wieder steigende Umsatzzahlen auf dem traditionellen Antibaby-Pillenmarkt verspricht.

«Freidenker»-Nummern zum Weitergeben an Interessenten erhalten Sie von unserer Geschäftsstelle.

Pressespiegel:

Zeitungskommentatoren und -kommentatorinnen distanzierten sich von Anfang an gegen die fatalen Anliegen der Initiative «Recht auf Leben». Nicht nur bürgerliche und linke sowie feministische Redaktorinnen und Redaktoren lehnen die Initiative ab, auch in CPV-nahen Zeitungen finden sich kritische Stimmen.

Schweizerische Tageszeitung
Vaterland
Aktuelles aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Sport

Es bleiben schliesslich die Bedenken über die praktische Tauglichkeit eines Verfassungsartikels. So etwa wäre es äusserst schwierig, wenn nicht unmöglich, die Sterbehilfe gesetzlich zu regeln. Und weiter würde der Schutz des ungeborenen Lebens vom ersten Tag an die Möglichkeiten des Staates überschreiten.

Marco Volken

Berner Zeitung BZ
Mittwoch

Wollten wir tatsächlich dem Recht auf Leben zum Durchbruch verhelfen, dürften wir nicht ausgerechnet bei den Sozialausgaben, bei Bildung und Forschung, beim öffentlichen Verkehr sparen. Auch müssten wir das Recht auf Leben ausweiten auf jene ausserhalb unserer engen Grenzen. Das hätte Konsequenzen für unsere Asylpolitik, für unsere Art, mit der Dritten Welt umzugehen.

Rosalie Roggen

Aargauer Tagblatt

Darüber hinaus enthält das Volksbegehren Fragwürdiges. Stirbt eines «natürlichen» Todes, wer im Strassenverkehr ums Leben kommt? Oder wäre streng genommen gemäss Initiative der Strassenverkehr zu verbieten, weil der Tod auf der Strasse ein «künstlicher», von Menschenhand verursachter ist? Franz Straub

Basler Zeitung

Verbote und der Versuch, das Rad der Zeit zurückzudrehen, machen noch keine bessere Welt. Aber da sind Hungernde jenseits unserer Grenzen, Flüchtlinge vor unseren Türen, geschlagene Frauen, misshandelte Kinder, Kranke und Alte in unserem Land. Sie warten auf die Wirklichkeit des Postulates «Recht auf Leben» – ein anderes Recht auf ein anderes Leben. Caroline Ratz

Theologie – eine Wissenschaft?

Anlässlich der 400-Jahr-Feier der theologischen Fakultät der Universität Graz darf eine alte Frage neu gestellt werden: nämlich, ob die Theologie wirklich eine echte Wissenschaft ist, die Universitätsberechtigung hat. Sie ist – m. E. – nur eine Pseudo-Wissenschaft, weil sie mit unwissenschaftlichen Methoden arbeitet. Sie versucht, sogenannte «Glaubens-Wahrheiten» (Gott, Auferstehung u. a.) mit Behauptungen zu beweisen, bei denen das zu Beweisende als «gewiss» vorausgesetzt wird. Die Theologie baut auf das sogenannte «a-priori»-Wissen auf, das angeblich keinerlei Bestätigung durch die Erfahrung bedarf. Sie gebraucht ein unwissenschaftliches Denksystem, das mehr Verwirrung als Einsicht erzeugt. Sie war auch seit Jahrhunderten immer auf der Flucht vor dem wissenschaftlichen Fortschritt (Kopernikus, Kepler, Galilei, Giordano Bruno). Obwohl sich die Theologie einst den Titel einer Königin der Wissenschaften angemasst hat, sollte heute auf unseren Universitäten für sie kein Platz mehr sein.

Dr. Rudolf Schmidt, Graz